

## Mehr Fachhochschule, weniger Kleinräumigkeit

Die Schweiz kann stolz sein auf ihr Bildungssystem. Einen wichtigen Beitrag dazu leisten die Fachhochschulen. Doch der Erfolg der Vergangenheit darf uns nicht dazu verleiten, die Augen vor den Tatsachen zu verschliessen. In absoluten Zahlen entwickelten sich zwar auch die Ostschweizer Fachhochschulen positiv, relativ gesehen verlieren sie aber laufend Marktanteile an die übrige Schweiz. Im Gegensatz zu allen anderen Fachhochschulregionen gelang es in der Ostschweiz nicht, die auf regionale Befindlichkeiten ausgerichtete Kleinräumigkeit zu überwinden. Das Resultat ist ein immer grösser werdender Braindrain in andere Regionen. Zudem stimmen die Ausbildungsangebote der Fachhochschulen nur ungenügend mit dem regionalen Arbeitsmarkt überein. Die Fachhochschule Ostschweiz FHO braucht eine neue Struktur, um vorhandene Kompetenzen zu bündeln, Doppelspurigkeiten abzubauen und den Realitäten unserer Wirtschaftsregion zu entsprechen.

Lange waren in der Schweiz die Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule (HWV), die Höhere Technische Lehranstalt (HTL) sowie die höhere Fachschulen für Gestaltung (HFG) die einzige mögliche höhere Weiterbildung nach einer Berufslehre. Mit dem am 6. Oktober 1995 in Kraft gesetzten Fachhochschulgesetz des Bundes wurden diese

rund 70 höheren Fachschulen in sieben organisatorische Fachhochschulen zusammengefasst. In der Ostschweiz entstand die Fachhochschule Ostschweiz (FHO) als politisch-strategisches Führungsorgan der FHS St.Gallen, der HSR Rapperswil, der NTB Buchs und der HTW Chur. Auf eine umfassende Integration der Teilschulen wurde verzichtet.

Diese funktionieren bis heute weitgehend autonom und werden durch eigene Organe und einen eigenen Rektor geführt, definieren ihre eigene Strategie, treten im Aussenverhältnis mit einem eigenen Erscheinungsbild und unter eigenem Namen auf. Für die politische Führung ist jeweils ein eigenes Konkordat verantwortlich:

	St.Gallen	Appenzell AR	Appenzell AI	Thurgau	Schwyz	Glarus	Graubünden	Fürstentum Liechtenstein
<b>FHS</b>	●	●	●	●				
<b>HSR</b>	●				●	●		
<b>NTB</b>	●						●	●
<b>HTW</b>							●	

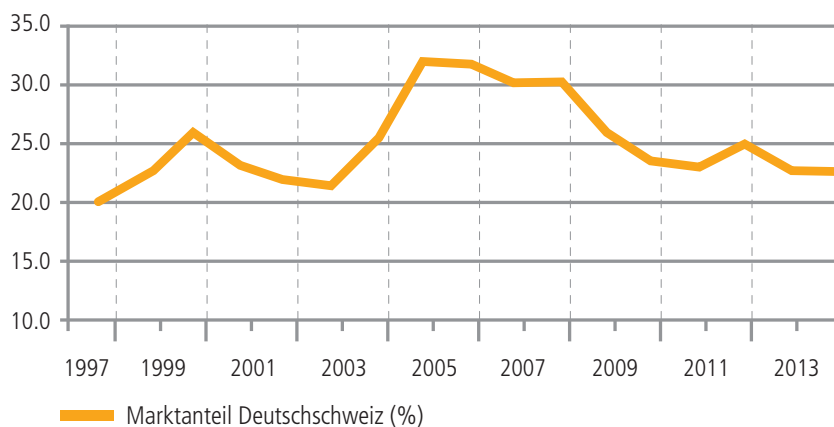
**Relativer Attraktivitätsverlust**

Die Entwicklung der Fachhochschulen in der Schweiz ist eine Erfolgsgeschichte. Im Jahre 2000 waren an den Fachhochschulen (ohne Pädagogische Hochschulen) 25'000 Studierende eingeschrieben, heute sind es 73'000. Positiv entwickelten sich auch die Lehre und die Forschung in den einzelnen Fachhochschulen der Ostschweiz. Ganz besonders hervorzuheben ist die Nähe

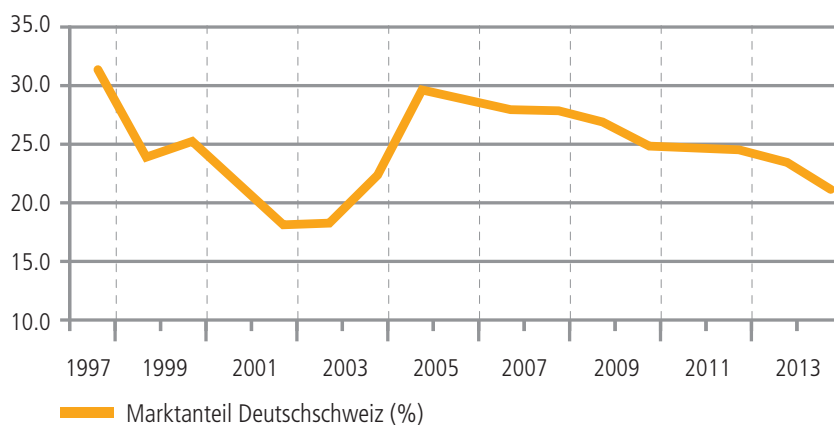
**Die Entwicklung der Fachhochschulen in der Schweiz ist eine Erfolgsgeschichte.**

der Schulen zur Praxis und zu den Unternehmen. Dies zeigt sich im grössten technischen Forschungsumsatz und Drittmittelanteil aller Fachhochschulen der Schweiz. Investiert wurde zudem in die Infrastruktur. In Rapperswil und Buchs baute man Forschungszentren. St.Gallen erhielt im Jahre 2011 einen repräsentativen Neubau, der die bisher-

**Maschinentechnik | Bachelor Studierende FHO**



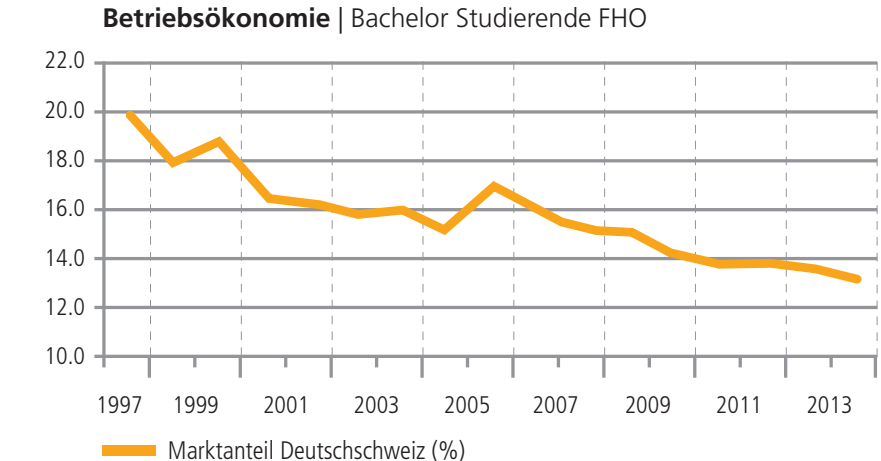
**Informatik | Bachelor Studierende FHO**



gen acht dezentralen Standorte ersetzt. Die Zahl der Studierenden jedoch entwickelte sich weniger dynamisch als in der übrigen Schweiz. Im Jahre 2000 waren an den vier Ostschweizer Fachhochschulen 2460, 15 Jahre später 5610 Studierende eingeschrieben. Diese zahlenmässig schwächere Entwicklung hat verschiedene Gründe. Dazu gehört eine durchaus sinnvolle Zurückhaltung bei der Entwicklung neuer Angebote. Einzig der Fachbereich Gesundheit wurde im Jahre 2006 zusätzlich eingeführt. Im Übrigen konzentrierte man sich auf die Weiterentwicklung der bestehenden Stärken in den Fachbereichen Technik, Informatik, Wirtschaftswissenschaften und soziale

### Wachsender Braindrain

Wesentlich beeinflusst wird die unterdurchschnittliche Entwicklung der Ostschweizer Fachhochschulen durch ihre auf regionale Befindlichkeiten ausgerichtete Kleinräumigkeit. In den meisten Fachhochschulregionen lösten die neuen gesetzlichen Vorgaben intensive Reorganisationsprozesse aus. So fusionierte der Kanton Zürich in einem ersten Schritt 17 verschiedene Einzelschulen zu acht Hochschulen. 2007 entstand aus der Fusion der Zürcher Hochschule Winterthur, der Hochschule für Angewandte Psychologie und der Hochschule für Soziale Arbeit die



Arbeit. Dies im Gegensatz zu anderen Fachhochschulen, die in Bereiche wie Design und Kunst, angewandte Linguistik oder Wirtschaftsrecht investierten.

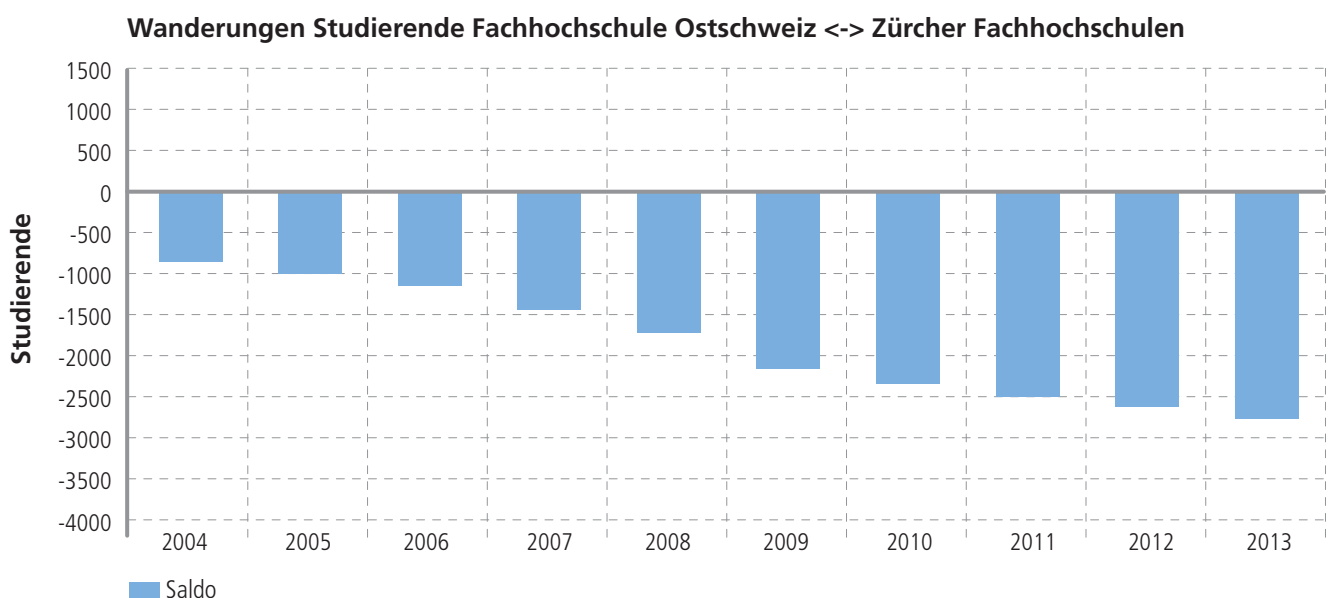
Nachdenklich macht jedoch, dass die Fachhochschulen der Ostschweiz auch im Bereich ihrer Kernkompetenzen anteilmässig an Bedeutung verlieren.

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) mit drei Standorten in Winterthur, Wädenswil und Zürich. Im Gegensatz dazu verzichtete die Ostschweiz aus regionalpolitischen

**Man verpasste es einmal mehr, die intraregionale Zersplitterung zu überwinden.**

Gründen auf grundlegende Veränderungen. Man verpasste es einmal mehr, die intraregionale Zersplitterung zu überwinden und kultivierte stattdes-

sen den Sonderstatus jeder einzelnen Schule. Dies auf Kosten der Wahrnehmung unserer Leistungsfähigkeit innerhalb und ausserhalb der eigenen Wirtschaftsregion. Die Fachhochschule Ostschweiz verzeichnet gegenüber den umliegenden Fachhochschul-Regionen negative Wanderungssaldi. Gross und immer grösser werdend ist der Braindrain nach Zürich. Deshalb muss sich der eher periphere Bildungsplatz Ostschweiz speziell anstrengen und sich auf seine Stärken besinnen, um sich gegenüber der Attraktivität des Grossraums Zürich zu behaupten.



## Fehlende Übereinstimmung zum Arbeitsmarkt

Aus Sicht des Arbeitsmarktes und damit der Unternehmen liegt jedoch der wichtigste Nachteil der aktuellen Ostschweizer Fachhochschullandschaft in der ungenügenden Übereinstimmung von Ausbildungsangeboten und regionalem Arbeitsmarkt. Um es auf den Punkt zu bringen: Wir bilden nicht dort aus, wo regional der grösste Bedarf besteht. Die traditionell gewachsene

**Die St.GallenBodensee-Area bildet mit insgesamt 15'000 Beschäftigten eine der stärksten IT-Regionen der Schweiz.**

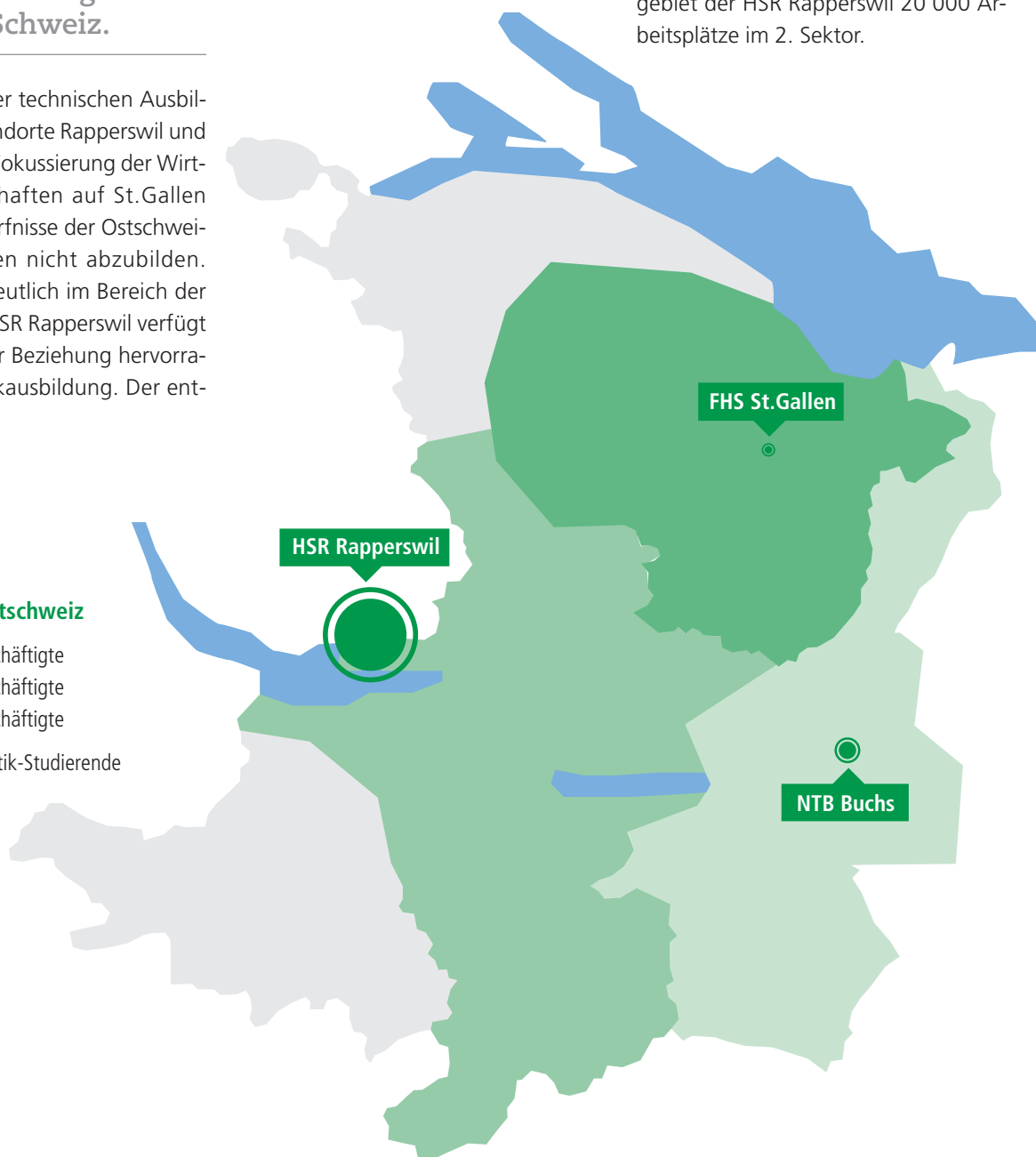
Konzentration der technischen Ausbildung auf die Standorte Rapperswil und Buchs sowie die Fokussierung der Wirtschaftswissenschaften auf St.Gallen vermag die Bedürfnisse der Ostschweizer Unternehmen nicht abzubilden. Dies zeigt sich deutlich im Bereich der Informatik. Die HSR Rapperswil verfügt über eine in jeder Beziehung hervorragende Informatikausbildung. Der ent-

sprechende Ostschweizer Branchencluster konzentriert sich jedoch auf die Grossregion St.Gallen-Bodensee. Im engeren Einzugsgebiet der Fachhochschule St.Gallen arbeiten gemäss offizieller Statistik rund 3500 Personen in Informatikunternehmen. Und dies ist nur die Spitze des Eisbergs. Die Informatikabteilungen von Industrie- und Dienstleistungsunternehmen wie Banken und Versicherungen fliessen nicht in diese Zahlen ein. Gemäss Erhebungen des Vereins IT St.Gallen bildet die St.GallenBodenseeArea mit rund 2000 IT-orientierten Unternehmen mit insgesamt 15'000 Beschäftigten eine der stärksten IT-Regionen der Schweiz. Eine

Tatsache, die sich in den Bildungsangeboten unserer Fachhochschulen kaum widerspiegelt. Vergleichbares, wenn auch weniger ausgeprägt, gilt für die technischen Studiengänge. Zwar ist in Prozentzahlen gerechnet der Anteil der Beschäftigten in der Industrie im direkten Einzugsgebiet der NTB und der HSR höher als zwischen Rorschach und Wil. Dies als Folge des starken Dienstleistungssektors in und um die Stadt St.Gallen. In absoluten Beschäftigtenzahlen jedoch liegt der grösste Industriesektor der Ostschweiz mit rund 45'000 Mitarbeitenden im Einzugsbereich der Fachhochschule St.Gallen. Das Rheintal und das Fürstentum Liechtenstein zählen 32'000, das Einzugsgebiet der HSR Rapperswil 20'000 Arbeitsplätze im 2. Sektor.

### IT-Landschaft Ostschweiz

- < 1000 Beschäftigte
- > 1500 Beschäftigte
- > 3500 Beschäftigte
- Anzahl Informatik-Studierende



Weit weniger von Bedeutung als in der Bildung sind die Fragen des Standortes im Bereich der Forschung. Unternehmen suchen und finden diejenigen Forschungspartner, die dank ihrer Spezialisierung am ehesten in der Lage sind, die gestellten Fragen zu beantworten. Dabei spielt es nur eine untergeordnete Rolle, ob diese Forschungseinrichtung unmittelbar vor der eigenen Haustüre liegt oder nicht. Diese Erfahrung wird beispielsweise durch die Homepage der Bühler Gruppe mit Hauptsitz in Uzwil bestätigt. Zu den aufgeführten Forschungspartnern gehören nicht nur die ETH Zürich und die Universität St.Gallen, sondern auch Institutionen in den USA, Kanada und Fachhochschulen in Deutschland.

### Neuorganisation als Chance

Ende 2011 verabschiedeten die eidgenössischen Räte das Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG). Dieses regelt die Zuständigkeiten der gemeinsamen Organe und bestimmt die Grundsätze der Koordination für den gesamten schweizerischen Hochschulbereich. Zudem konkretisiert es die verfassungsrechtliche Pflicht des Bundes zur finanziellen Unterstützung der kantonalen Universitäten und Fachhochschulen. Die mit diesem neuen Gesetz verbundenen administrativen Kon-

sequenzen wie die Neugestaltung der Akkreditierung beschäftigen in erster Linie die Bildungspolitik. Aus Sicht der IHK St.Gallen-Appenzell stellt der damit verbundene Handlungsbedarf jedoch

**Entweder wir finden als Ostschweiz einen gemeinsamen Weg in die Zukunft oder wir verlieren.**

die entscheidende Chance dar, mit den Fachhochschulen der Ostschweiz den Anschluss an die gesamtschweizerische Entwicklung zu schaffen und mit neuen Strukturen und Angeboten die Bedürfnisse der Unternehmen bes-

ser abzubilden. Dazu gehören in erster Linie der Abschied von kleinräumigen regionalen und kantonalen Befindlichkeiten und der Aufbau einer in sich geschlossenen Fachhochschullandschaft Ostschweiz. Der Weg dazu führt über eine Neustrukturierung von Träger-schaft und Organisation. Die Fachhochschule Ostschweiz braucht eine politische und eine strategische Führung, in der alle Ostschweizer Kantone und das Fürstentum Liechtenstein am gleichen Strick und vor allem in die gleiche Richtung ziehen. Dieser Notwendigkeit darf auch die Tatsache nicht im Wege stehen, dass mit Ausnahme der HTW Chur alle Fachhochschulstandorte im Kanton St.Gallen liegen. Entweder wir finden als Ostschweiz einen gemeinsamen Weg in die Zukunft oder wir verlieren.



Nichts zu tun hat die Forderung nach einer einheitlichen politischen und strategischen Führung mit Zentralisierung. Jedes Unternehmen, das an mehreren Standorten tätig ist, muss mit der Herausforderung einer zentralen strategischen Führung bei maximaler dezentraler Autonomie fertig werden. Im Bereich der Fachhochschulen geht es nicht darum, alle Kompetenzen in einem Hauptquartier zusammenzufassen. Vielmehr muss die neue Fachhochschulstruktur auf den vorhandenen Kompetenzen aufbauen. Dazu gehören die heutigen Standorte und die fachspezifischen Departemente. Im Bereich der Informatikausbildung bedeutet dies beispielsweise, dass die längst überfälligen Angebote am Standort St.Gallen von Rapperswil aus aufgebaut und durchgeführt werden. Vergleichbares gilt für die wirtschaftswissenschaftlichen Kompetenzen der Fachhochschule St.Gallen oder die Ingenieurausbildung in Buchs. Es geht nicht um die Schwächung einzelner Standorte, sondern um die Stärkung des Bildungsraumes Ostschweiz, die Verbesserung der schweizweiten Ausstrahlung und die Annäherung der Ausbildungsangebote an die Bedürfnisse der Unternehmen. Und dies nicht erst in Jahren, sondern so rasch wie möglich.

### Napoleon, nein danke

Exponenten aus den Gremien der einzelnen Fachhochschulen sowie Regionalpolitikerinnen und -politiker lehnen den politischen und strategischen Zusammenschluss der vier autonom or-

ganisierten Fachhochschulen ab. Dazu gehört der Entscheid der Regierung des Kantons Graubünden, auf den Alleingang zu setzen. Andere schlagen als Alternative zur Fachhochschule Ostschweiz die Bildung einer technischen Fachhochschule Linth mit Hauptsitz in Rapperswil und Filiale in Buchs sowie einem Konkordat der Kantone St.Gallen, Glarus, Schwyz und dem Fürstentum Liechtenstein vor. Die Wirtschaftswissenschaften, die soziale Arbeit und die Gesundheit dagegen sollen in einer Fachhochschule Säntis mit den Konkordatskantonen St.Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden und Thurgau konzentriert werden. Damit orientiert man sich an einem Modell, an dem bereits Napoleon gescheitert ist.

Die Zweiteilung mit der Konzentration der technischen Ausbildung auf den südlichen Kantonsteil und der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge auf den nördlichen Kantonsteil entspricht wie bereits dargestellt in keiner Art und Weise den wirtschaftlichen Strukturen der Ostschweiz. Konsequenterweise wäre es daher nur eine Frage der Zeit, bis auch am Standort der heutigen Fachhochschule St.Gallen Studiengänge für Informatiker und Ingenieure entstehen. Dies mit der zwingenden Konsequenz, dass die vorhandenen Mittel und Kompetenzen nicht konzentriert, sondern zweigeteilt werden müssten. Eine Entwicklung, die letztlich auch die HSR Rapperswil und die NTB Buchs gefährden würde.



**Dr. Kurt Weigelt**  
Direktor IHK St.Gallen-Appenzell

### Fazit

Die IHK St.Gallen-Appenzell hat im Rahmen ihrer Informatik-Offensive eine standortübergreifende Informatikstrategie der Fachhochschule Ostschweiz gefordert. Der Wettbewerb spielt sich national und international und nicht zwischen Buchs, St.Gallen und Rapperswil ab. Heute geht es darum, vorhandene Kompetenzen zu bündeln und den Einsatz knapper werdenden Ressourcen durch den Abbau von Doppelspurigkeiten zu optimieren. Die Diskussion zur künftigen Fachhochschullandschaft geht in ihrer Bedeutung weit über die Bildungspolitik im engeren Sinne hinaus. Letztlich ist die Frage zu beantworten, ob die Ostschweizer Kantone, das Fürstentum Liechtenstein und die einzelnen Regionen des Kantons St.Gallen bereit sind, sich den Herausforderungen der Zukunft gemeinsam zu stellen und gemeinsame Antworten auf gemeinsame Herausforderungen zu finden. ■